

ROMANTISCHE GASSEN ZU HÖXTER

Entnommen dem ST.-JOSEPHS-BLATT (Paderborn) vom 7. 10. 1966

Der Artikel stammt von Elisabeth Schlickau, damals wohnhaft: Augustastraße 46,1, 44 Münster, Westfalen, Germany, mit einer sich anschließenden Anmerkung von Klaus Behrens zum nachfolgenden Artikel:

Wenn wir heute etwas über die Chronik der alten Rosenstraße zu Höxter erfahren, dann wundern wir uns gar nicht, wenn mancher „alter Herr“, der früher zu Höxter an der Weser die Staatsbauschule besuchte, bei einem Besuch in den Mauern der alten Weserstadt sich schmunzelnd in den alten Straßen und Gassen ergeht. Denn hier schwelgen diese „alten Herren“ ja förmlich in Erinnerungen. Da, wo die Faulebache und Knochenbache lustig plätschernd dahinziehen, ja, das war das Dorado solch eines ehemaligen Studierenden der großen Baugewerkschule; denn diese kleinen, harmlosen Gewässer waren auch in vorgeschrittenem Stadium gewisser, nur zu gut bekannter „Zustände“ leicht passabel - heute so gut wie damals. In dem heutigen „Lengeling'schen Wirtshausgarten“ sollen früher nur Rosen und immer wieder Rosen geblüht haben, und Höxters gut alte Stadtkapelle ließ hier an Sonn- und Feiertagen frohe Weisen erklingen. Das alles haben die Alten noch gut in Erinnerung. Die Leser und besonders die Ostflüchtlinge mag es interessieren, dass aus diesem Gasthaus der berühmte Brückenbauer Wittrock stammt, in diesem Haus verbrachte er seine Kindheit. Nach Jahren höchster Bedrängnis, nach der Flucht aus dem Osten fand er wieder in seine Vaterstadt an der Weser zurück. Wer die Schwelle dieses Hauses überschreitet, kann nicht ahnen, dass er über eine Inschrifttafel hinweggeht, die sich ganz früher über dem Hauseingang befand. Es ist sehr schade, dass man sie nicht mehr entziffern kann.

Aber gerade dieses Unerforschte, Rätselhafte, das so mancher Straße, so manchem Winkel der schönen, alten Weserstadt anhaftet, macht Letztere ja besonders reizvoll.

Wer das Ende dieser Rosenstraße, die verwitterte Gartenmauer des alten „Sieghart'schen Hofes, des heutigen Amtsgerichtes, im Mondschein liegen sieht, wo das wellige Schieferdach des Ackermann-Krekeler'schen Hauses mit kleinem, spitzem Giebel in den nachtdunklen Himmel ragt, wen von uralter Mauer in diesem Winkel vielleicht ein großer Kater mit Phosphoraugen anstarrt, wundert sich gar nicht mehr darüber, dass man diesen romantischen Winkel den „Kattenbuel“, also „Katzenbuckel“, getauft hat. Ja, die Höxteraner verstanden sich von jeher gut darauf, den Dingen den rechten Namen zu geben. Man denke nur an das Haus Nr. 1 der Rosenstraße. An der Front dieses netten, gefälligen Fachwerkhauses lasen frühere Generationen die Worte „Restauration von Carl Bolte“. Das war einmal. Da „bemutterte“ eine hochwohllobliche und ehrbare Agnes Bolte in den gastlichen Räumen dieses schmucken Hauses ihre Schützlinge. Das waren vorab die jungen Leutnants der höxterschen Garnison; sie fühlten sich dort wie „zu Hause“. Hier durften keine freien, anzüglichen Reden geführt werden, denn es war eben zu behaglich in den heimeligen Räumen dieses Gasthauses mit den schneeweiß gescheuerten Tischen und dem weißen Sand auf den Dielen. Und da die immer hilfsbereite, freundliche, in ihrer Art doch sehr reservierte, tugendsame Wirtin solch ein vorzügliches Renommee besaß, erhielt diese

Gaststätte sehr bald den Namen „Kloster St. Agnes“.

An Tagen aber, wenn die Höxteraner Feuerwehr vom Spritzenhaus in der Rosenstraße einen Marsch durch die Stadt antrat, dann ließ Agnes Bolte sich nicht halten - das wissen heute noch Augenzeugen zu berichten -, dann stand sie „blitzsauber“ in der Haustür und nahm sozusagen „Parade ab“, bis der letzte Feuerwehrmann zur Westerbachstraße hin um die Ecke gebogen war. Gerade diese Liebe zur Musik, ihr feiner Humor gaben ihr jenen Schwung und somit ihrer Gaststätte jene Atmosphäre, die jedem den Aufenthalt in diesem Hause zu einem Erlebnis machte. Wenn auch in der Rosenstraße in den letzten Jahrzehnten sich vieles geändert haben mag - der Name Agnes Bolte ist weit über Höxter hinaus bekannt geblieben, ihr Andenken ist nicht erloschen.

An einem sehr alten Hause, von der Westerbachstraße her, war früher zu lesen:

JUDAS KUS IST WORDEN NEU

GUTE WORT UND FALSCHER TREU

LAGGE MICH EN

UND GIB MICH JUDAS ...

Leider war an dieser Stelle der Inschriftbalken abgesägt. Dieses Eckhaus war früher lange im Besitz der Bürgermeisterfamilie Sieverdes; es war 1683 gebaut worden.

(Für die Richtigkeit der Artikel-Abschrift: Heribert Mosqua, HVV-Redaktion)

Anmerkungen zum oben abgedruckten Artikel von Klaus Behrens:

Zur Rosenstraße 1: In der Tat war das Gasthaus Bolte - im Volksmund „Kloster St. Agnes“ - ein sehr beliebter Treff der Offiziere der damaligen Garnison, ungefähr bis in die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Mein Großvater Heinrich Dormann hat das Gebäude seinerzeit erworben, da es unmittelbar an die damalige Backstube angrenzte. Zu dem Gebäude Westerbachstraße 16 / Ecke Rosenstraße (heute Bäckerei Westbomke) ist zu bemerken, dass es sich schon sehr lange im Besitz der Familie Dormann befand. Ein Friedrich Dormann führte dort eine Schuhmacherei, ehe mein Großvater in diesem Gebäude 1892 eine Bäckerei gründete und eröffnete. 1914 wurde die Backstube durch einen Anbau erweitert; und die seltsame Inschrift „Judas Kus ist worden neu/ gute Wort und falsche Treu/lagge mich en/und gib mich Judas“ geht auch am Nordgiebel weiter und war während eines erneuten Umbaus im Jahr 1955 zu sehen, der Inhalt ist mir leider nicht mehr geläufig. Die Entstehung dieser seltsamen Inschrift hatte nach mir bekannter mündlicher Überlieferung folgenden Hintergrund: Zwei eigentlich unzertrennliche Freunde gerieten während der Errichtung dieses Hauses in einen heftigen Streit. Der Erbauer aber hat seinen ganzen Frust, seine ganze Enttäuschung in dieser Haus-Inschrift zum Ausdruck gebracht, kurz: Er bezichtigte seinen Freund des Verrats.